



Abend =

Zeitung.

293.

Dienstag, am 8. December 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. S. Th. Winkler (Th. Hell.)

Ausprägung.

Ist der Mensch nicht ein Metall,
Durch die Welt erst auszuprägen,
Daß es gelte überall
In des Lebens raschem Regen?
Der als Gold auf hohem Thron,
Der als Silber in der Mitte,
Kupfer der für kargen Lohn
In der kleinen, niedern Hütte.

So kommt Jeder in's Verkehr,
Kann in seinem Kreise wirken,
Und selbst minder oder mehr
In benachbarten Bezirken,
Rascher Wechsel bringt Gewinn,
Macht behende und geschliffen,
Nur sey das Gepräg' darin
Allzu sehr nicht abgegriffen.

Wunderbar doch trifft sich's oft
Unterm Prägstock dieses Lebens:
Der hat Geltung unverhofft,
Jener strebt danach vergebens,
Nur der ew'ge Münzwardein
Weiß die Stempel zu beschicken,
Daß ein Jeder das soll seyn,
Was das Ganze muß beglücken.

Eins nur zeigt sich wohl manchmal
In dem regen Wechselfreiben,
Daß, ob mit, ob ohne Wahl
Manche nicht beim Gleichen bleiben.
Der als Thaler ausgeprägt,
Gibt sich aus in kleinen Sorten,

Weil er Werth darein gelegt,
Daß er Vielen Vieles worden.

Thaler bleibt er aber doch
Bei dem großen Welt-Exempel;
Selbst die kleinste Münze noch
Zeigt des Urprägés Stempel,
Und sein unscheinbarster Deut
Wird einst schwerer dort gewogen
Als das Blei, durch Wahn und Zeit
Bis zum Golde aufgelogen.

Th. Hell.

Die schöne Gabriele.

(Fortsetzung.)

8.

Bellegarde war hintergangen worden. Noch hatte Gabriele den Bewerbungen des Königs ihr Herz verschlossen, noch war Heinrich nicht so glücklich gewesen, sie zu sprechen. In stetem Kampfe mit sich, ward es ihr schwer, den Traum ihrer ersten Liebe selbst zu zerstören. Sie nannte zwar in einsamen Stunden Bellegarde einen Treulosen, einen Verräther, aber solch zürnende Worte, aus liebendem Herzen gesprochen, verfliegen in dem Winde. Tritt ein solcher Treuloser nur liebenswürdig, nur von süßen Erinnerungen begleitet, vor die gaukelnde Phantasie eines liebenden Mädchens, so legt die Hoffnung ein welkes Myrtenreis nach dem andern an den kaum noch glimmenden

Funken, die Liebe haucht ihn an, belebt ihn, die Flamme prasselt von Neuem empor und, dem Phönix gleich, entsproßt aus der Asche ein blühender Myrtenkranz. Alle Ermahnungen der Frau von Sourdis, alle die verführerischen Bilder, welche die listige Frau in dem Spiegel der Eitelkeit ihr erscheinen ließ, waren dann vergebens; Bellegarde's Bild war der Talisman, der den Zauber schnell zerstörte.

Ein Brief, den Frau von Sourdis aus dem Lager von Royon von ihrem Schwager erhielt, und in welchem ein Schreiben an Gabriele eingeschlossen war, bestimmte endlich die unternehmende Frau, der, aus Eigennutz, Alles an Heinrich's Glück lag, zu einem gewagten Schritte. Sie gab des Vaters Brief jetzt noch nicht an die Tochter, benachrichtigte den König, daß der Marquis von Coeuvres auf schnelle Entfernung Gabriels dränge und ihr befohlen habe, sie unter sicherem Geleit nach Coeuvres zu schicken, und lud ihn ein, sich heute Abend in der Dämmerung in aller Stille zu ihr zu begeben, wobei sie die Hoffnung ihm durchschimmern ließ, Gabriele selbst gegen ihren Willen zu sehen. Der Brief des Marquis war übrigens in heftigen, Frau von Sourdis eben nicht schonenden Ausdrücken abgefaßt, weshalb sie im Stillen schwur, sich zu rächen.

König Heinrich säumte nicht, zur bestimmten Zeit sich einzustellen, und dieses Mal, jedoch in aller Stille, betrat er das Haus des Kanzlers, um vor Gabrielen nicht als Don Pedro, nicht als vicardischer Landmann, sondern als König zu erscheinen.

Dame! — rief er mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit beim Eintreten in das Zimmer der Frau von Sourdis entgegen — so sehr ich auch von Eurer glücklichen Gabe der Unterhaltung überzeugt bin, so bitte ich Euch doch heute, das Fräulein d'Estrees sogleich hierher kommen zu lassen, oder mich zu ihr zu führen.

Verzeiht, Sire, wenn ich Euch bitte, Euch ein Wenig zu gedulden! — erwiderte Frau von Sourdis lächelnd — Habt die Gnade, beim Kamin Platz zu nehmen!

Der König setzte sich und winkte Frau von Sourdis, ein Gleiches zu thun; der Kanzler aber blieb dem Könige gegenüber hinter dem Stuhle seiner Dame stehen.

Sire! — begann diese jetzt — die Umstände haben sich verändert; Bellegarde, in den Netzen des Fräuleins von Guise gefangen, ist jetzt weniger zu fürchten als der Marquis, Gabriels Vater, ein fester,

halsstarriger Mann von längst verbrauchten altfränkischen Sitten. Er ist noch thörig genug, sich als Schwiegervater des Herrn von Bellegarde geehrter zu glauben, als er es als Vater der königlichen Geliebten seyn mußte. Zwei Wege stehen nur offen; entweder muß das Herz Gabriels für ihren König sich entscheiden, oder, will sie den Befehlen des Vaters gehorchen und nach Coeuvres ziehen, so laßt sie auf dem Wege dahin aufheben, verbergt sie in irgend einem einsamen Schlosse, und versucht dort, die Laune der Spröden zu bändigen.

Da sey Gott vor, daß ich gegen den ehrwürdigen alten Mann, während er sein Blut für mich verspricht, so handeln sollte! — fuhr der König auf — Kein Gewaltschritt, Frau von Sourdis! — Wo das Herz verlangt, kann das Herz nur geben, und was wäre mir Gabriels Besitz ohne ihre Neigung? — Frau von Sourdis lächelte. — Nein, Dame! — sprach er ernst — Meine Ehre will ich bei diesem Strauße nicht einsehen; mit königlicher Macht will ich zwar Jedem in den Weg treten, der sie mir entreißen will, will gleich dem Engel mit dem flammenden Schwerte vor meinem Paradiese stehen und es bewachen, aber zur unedlen Handlung wird mich selbst die Leidenschaft der Liebe nie bewegen.

Nun, Sire, so versucht Euer Glück auf andere Weise, verdrängt Bellegarde's Bild aus Gabriels Herzen. Aber es könnte Euch schwer werden; die Leidenschaft der ersten Liebe ist glühend, mit Flammenschrift gräbt sie Bild und Namen in das Herz, lebt in Träumen und Erinnerungen und da sie selbst schuldlos ist, vertraut sie den Worten des Geliebten, als wären es Worte vom Himmel. Zwar kämpft die Eitelkeit für Euch, eine Königskrone blendet mit ihrem strahlenden Glanze oft das Herz des Weibes, ihr verdankt —

Ich bitte Euch, Dame, schweigt, — fiel ihr der König unmuthig in die Rede — mahnt mich nicht an diesen Glanz, der in dem Leben oft, in der Liebe stets ein glänzendes Elend ist — führt mich zu Gabrielen!

Wie Ihr befehlt, Sire! — sagte Frau von Sourdis, sich von ihrem Sitze erhebend, während der alte Kanzler, voller Bewunderung der schönen Rede seiner Geliebten, dem Könige auch sein Scherflein Weisheit und Erfahrung mittheilen wollte. Sire! — begann er — mein unmaßgeblicher Rath wäre —

Hier zu schweigen, lieber Cheverny! — fiel ihm der ungeduldige Heinrich in die Rede — Im Conseil

seyd Ihr ein Mann, dem seine Jahre Erfahrung gäben und seyde mir deßhalb ein brauchbarer, ehrenwerther Mann, in der Liebe aber, da ist die Erfahrung nur eine traurige Rückerinnerung und täugt zu nichts; deßhalb behaltet dieß Mal Euern Rath für Euch! — Kommt, Frau von Sourdis!

Gabriele kennt den Befehl ihres Vaters noch nicht, ich ersuche Euch, Sire! es ihr zu verschweigen! hat sie, doch der König winkte ihr, voranzugehen, und folgte mit Hast.

Welches Feuer, welche herrliche königliche Ungeduld! — rief der Kanzler, noch halb gebückt, mit Pathos aus, als Beide sich entfernt hatten — O schöne Zeit, wo bist du hin? — setzte er jedoch sogleich seufzend hinzu, warf sich ermüdet in den Lehnstuhl und schlief ein. —

(Die Fortsetzung folgt.)

M i ß B u r n e y.

Miß Burney, in der Folge Lady d'Arbley, schrieb die zu ihrer Zeit mit allgemeinem Beifall aufgenommene Novelle: „Evelina“, in ihrem siebzehnten Jahre. Ohne Wissen ihres Vaters ließ sie solche drucken, und als er nach London kam, kaufte er ein Exemplar davon, als eine belehrende und unterhaltende Lecture für seine Familie.

Seine Rückreise von London machte er über Chesington, wo er Sir Crisp besuchte, bei welchem seine Familie zum Besuche war.

Bei seinem Eintritte in das Zimmer wurde er gleich gefragt:

Was bringen Sie Neues?

Nichts, — erwiderte Doctor Burney — aber ich habe eine Novelle mitgebracht, die jetzt das Tagesgespräch ist und überall gelobt wird.

Er zog nun das Buch aus der Tasche und als er den Titel las, war Miß Burney nicht wenig überrascht, sie wurde feuerroth und verlegen, sie suchte ihre Bestürzung zwar zu verbergen, aber viel zu unverdorben und unerfahren in der Kunst, sich zu verstellen, fiel dieß ängstliche Wesen Mehren in der Gesellschaft auf.

Nach dem Mittagmahl machte Sir Crisp den Vorschlag, die Novelle von Einem vorlesen zu lassen. Er wurde allgemein beifällig aufgenommen, nur die lebenswürdige Verfasserin, abwechselnd roth und bleich, wagte es endlich, zu stammeln: die Novelle sey doch

wohl zu lang, um ohne Ermüdung vorgelesen und gehört zu werden. Da man aber darauf nicht achtete und einen jungen Mann, der für einen guten Vorleser galt, aufforderte, sich diesem Geschäfte zu unterziehen, so stürzten Miß Burney Thränen aus den Augen, sie umschlang den Vater, verbarg ihr Gesicht an seiner Brust und gestand, daß sie die Verfasserin der Novelle sey.

Alle Anwesende waren erstaunt; aber zu diesem Erstaunen gesellte sich noch bei dem Vater und ihren Schwestern Freude. Als Doctor Burney diese Talente seiner Tochter kennen lernte, wunderte er sich über einen so feinen Beobachtunggeist, solche richtige Ansichten, scharfsinnige Bemerkungen, fruchtbare Einbildungskraft und Keuschheit des Styls. Sie war ein Mädchen von siebzehn Jahren und keinesweges erzogen, um mit ihren Kenntnissen zu kokettiren, hatte nur in der stillen beschränkten häuslichen Sphäre gelebt, und war nie in einen größern Kreis gekommen. Er verlangte daher darüber von ihr Aufschluß; sie versicherte ihm aber mit der Naivetät der Unschuld: dieß sey ihr unmöglich, ein unwiderstehlicher Trieb hätte sie dazu hingerissen, sich als Schriftstellerin zu versuchen, und sie habe nur ihren Gefühlen und Ansichten Worte geliehen, so weit sie der Sprache mächtig sey. —

K. Müchler.

Aus meinem Tagebuche.

Eine närrische Verwechslung, die mir öfter vorgekommen ist, ist die der beiden Redensarten „Krumm liegen“ und „Sich nach der Decke strecken“. Natürlich nicht in der Sprache oder Schrift verwechselt, sondern im Leben. — Da sie beide ganz gleiche Absicht und Wirkung haben, so thut man offenbar besser, wenn man das letztere gebraucht. Bei diesem kann man sich ganz wohl befinden. Das erstere sieht häßlich aus, und thun Einem auch hinterher die Knochen so weh davon.

Lachen und Weinen sind die Zeiger, die der äußere Mensch an den innern legt, um nach Art des messingenen Zeigers am Barometer daran bemerklich zu machen, nicht, wie in diesem Augenblicke das Innere steht, sondern wie es in der jüngsten Vergangenheit gestanden hat. —

Otterndorf.

H. Schröder.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Das Stück schien gut eingeübt, doch war die äußere Ausstattung etwas karg zugemessen. Was aber die Aufnahme von Seiten des Publikums betrifft, so lieferte sie ein complettes Gegenstück zu ähnlichen Fällen. In der Regel werden in Dramen, die von heimischen Dichtern geschrieben sind, die ersten Akte mit Beifall oft so überschüttet, daß der unbefangene Zuschauer sich empört fühlt, bis gegen das Ende die Claqueurs zu ermatten scheinen, und der Applaus der letzten Akte einer April-Sonne gleicht, die doch nicht selten ein Schlangennest auszubrüten scheint. Hier fand das neue Schauspiel ein nordisch kaltes Publikum, das erst nach und nach sich erwärmte; die Beifallsbezeugungen der ersten Akte fanden sogar eine bedeutende Opposition, die aber in dem steigenden Interesse unterging, und vom dritten Akte an hatte sich die beste Stimmung beim Publikum eingefunden, welche Dichter und Darsteller mehrmal hervorrief und jeden Laut des Uebelwollens zum Schweigen brachte. Wir hoffen, daß der Dichter, mit der Aufnahme zufrieden, sein Talent bald wieder einem günstigeren Stoffe zuwenden möge.

Den chemischen Forschungen des Prof. Pleischl ist es gelungen, aus dem Karlsbader Wasser nicht nur das Jod im reinen, abgesonderten Zustande in krystallinischen Blättchen abzuscheiden, sondern nebst dem Jod noch einen andern Körper, das Brom nämlich als neuen Bestandtheil dieser Heilquellen aufzufinden, und rein daraus abzuscheiden. Diese beiden Stoffe hebt er als erstes böhmisches Jod und erstes böhmisches Brom in Glasröhrchen sorgfältig auf.

Da das Brom ein dem Jod sehr nahe verwandter Körper ist (weßwegen seine Entdeckung mit einigen Schwierigkeiten verbunden war) und ebenfalls auf den thierischen Organismus mächtig einwirkt, so ist diese Entdeckung neuerdings ein Schritt weiter vorwärts, die wunderbaren Heilwirkungen der Karlsbader Quellen leichter zu begreifen, und für den Arzt ein Fingerzeig mehr, die richtige Anzeige für den Gebrauch des Karlsbader Wassers zu ermitteln.

Das letzte Heft der Verhandlungen der Gesellschaft des „vaterländischen Museums in Böhmen“, welches die 13te allgemeine Session enthält, ist bereits erschienen und an alle Mitglieder des Vereins vertheilt worden.

Die neueste Beschreibung unserer Stadt unter dem Titel: „Topographischer Grundriß von Prag und dessen Umgebungen, zunächst als Taschenwegweiser für Fremde, entworfen von Dr. Legis“, ist so eben (bei Gottlieb Haase's Söhne) und zu einer sehr günstigen Zeit erschienen, da Gerle's „Prag und seine Merkwürdigkeiten“ vergriffen, Schottky's Prag zu weitläufig, und ein paar andere Beschreibungen ganz ungenügend sind. Dieses neue Gemälde von Prag (der

Frau Gräfin Chotek von Chotkowa und Wognin, geborenen Gräfin von Berchtold, Sternkreuz-Ordens- und Palast-Dame, gewidmet) ist mit Fleiß und Sorgfalt bearbeitet und wird den Besuchern unserer uralten Königstadt ein angenehmer und belehrender Wegweiser seyn. Besonders erhalten sie im Anhange ein bequemes, topisch geordnetes Netz in der beliebten Manier der *Huit jours à Venise* und anderer ausländischen Werke, das in sinnig angelegten, drei-, zwei- und eintägigen Wanderungs-Plänen besteht, welchen allen die reichhaltigsten Belehrungen, Verhaltensregeln, Adressen und andere wichtige Notizen für Fremde vorausgeschickt sind.

Der beigelegte Plan nebst Umgebungskarte ist großentheils nach Original-Beheften bearbeitet, vorzüglich genau und rein gestochen, so wie zu der Auflage selbst das schönste Druckvelinpapier gewählt, und mithin für Inhalt und äußere Ausstattung die beste Sorge getragen worden.

Profesch von Osten's „Reise in das gelobte Land im Jahre 1829“ ist in's Böhmische übersetzt worden, und Gottlieb Haase's Söhne nehmen auf das Heft 24 Kr. mit und 12 Kr. ohne Steindrücke Pränumeration an.

Die Theilnahme an der wahrhaft wohlthätigen, von dem verstorbenen Professor Klar gegründeten Bessergungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde, wächst mit jedem Monate, stets mehren sich die Unterstützer dieser herrlichen Anstalt, und geben milde Gaben für dieselbe ein. Das Vermögen dieses Institutes beläuft sich bis jetzt (die Zahl der errichteten Stiftungplätze ungerchnet) auf 14,419 Gulden Conv. M.

Das ständisch-technische Institut ist nunmehr durch die vollkommene Einrichtung der Realschule ganz abgeschlossen und umfaßt fünf Jahrgänge, nämlich die Realschule oder die Vorbereitungsclassen 2 Jahre, und die eigentliche technische Abtheilung des Institutes 3 Jahrgänge.

Herr Thomas Hölzel hat von der Landesregierung die Erlaubniß zur Errichtung einer „Privat-Landschaftszeichenschule“ erhalten, welche im October eröffnet wurde. Der Unterricht besteht im Zeichnen mit Blei und Crayon, nach geeigneten Originalien, wie auch nach der Natur, und geht später auf Aquarell- und Delmalerei über. Im Winter werden theoretische Vorträge über Landschaftsmalerei gehalten, und die nothwendigsten Grundlehren der Perspective gelehrt werden. Die gelungenen Copieen werthvoller Delgemälde, von fähigen Schülern verfertigt, werden den alljährlichen Kunstausstellungen der hiesigen Akademie angereicht werden.

Zu gleicher Zeit hat auch die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde ihre unentgeltliche Landschaftszeichenschule wieder eröffnet und den rühmlich bekannten Maler Herrn Anton Manes als Professor bei derselben angestellt.

(Der Beschluß folgt.)